

Ueber
die Theorie der Dichtungsarten,
als Gegenstand des Gymnasial-Unterrichtes.

Von
Anton Schüler.

Als der Verfasser dieser Blätter sich entschloß, den bezeichneten Gegenstand für das, dieses Jahr nach gesetzlich bestimmter Ordnung in deutscher Sprache zu schreibende, Programm zu wählen, hatte derselbe den größeren Theil einer Abhandlung über den Einfluß einer tieferen Kenntniß der Metrik auf durchdringendes Verständniß der poetischen Erzeugnisse des klassischen Alterthumes vollendet. Bei weiterer Fortführung der Arbeit trat dem Verfasser der Mangel einiger unentbehrlicher und nicht sobald zu beschaffender literarischer Hülfsmittel hemmend in den Weg; und er entschloß sich um so lieber, diese Arbeit später zu vollenden, und sie für eine künftige Gelegenheit aufzuheben, da er schon länger beabsichtigt hatte, einmal über den jetzt gewählten Gegenstand aus dem Kreise des Gymnasial-Unterrichtes seine Gedanken mitzutheilen, da ihm dieser in der Reihe der übrigen wegen seines Einflusses auf die Erregung des geistigen Lebens in den Jünglingen nicht auf der niedrigsten Stufe zu stehen schien. Weil indeß der Verfasser in den Jahren seiner amtlichen Thätigkeit erst einmal Gelegenheit fand, die Brauchbarkeit seiner Ansichten durch die Praxis zu prüfen, und der Entschluß, ihre Entwicklung hier zu versuchen, etwas spät in ihm reif wurde, so sieht er sich gemüßigt, für die folgenden Blätter bei älteren Schulmännern um eine besonders nachsichtsvolle Aufnahme zu bitten, und er hofft, daß der Ton, in dem sie geschrieben sind, dieselben der gewünschten Nachsicht nicht unwürdig machen werde.

I.

Um genügend die Frage zu beantworten, welches Ziel die Gymnasial-Bildung überhaupt zu erstreben habe, woraus sich Zweck, Werth und Behandlungsweise des hier zu besprechenden Unterrichtszweiges ergeben muß, haben wir zunächst einen prüfenden Blick auf die obersten Prinzipien alles Erziehungs-Unterrichtes zu werfen. Es sey daher erlaubt, hier an das von Nießhammer vorzugsweise trefflich entwickelte Wesen des Humanismus und des Philanthropinismus zu erinnern, jener zwei grell entgegengesetzten Systeme, die vor nicht eben langer Zeit die deutschen Pädagogen gar lebhaft beschäftigten und sie in zwei Parteien schieden. Dem ersten kommt es nicht sowol darauf an, bestimmte Kenntnisse zu sammeln, als vielmehr, den Geist zu üben; dem zweiten nicht sowol darauf, den Geist an und für sich zu üben, als vielmehr darauf, ihn mit der möglichst großen Masse brauchbarer Kenntnisse auszurüsten; der Humanismus übt den Geist der Lehrlinge nicht sowol, um ihn zu bestimmten Geschäften geschickt zu machen, sondern es ist ihm vielmehr Bildung des Geistes an und für sich Zweck: dem Philanthropinismus hingegen gilt diese für etwas zwecklos, in so fern nicht dadurch der Geist zu bestimmten Geschäften geschickt gemacht werden soll. — Wenn nun auch die Grundidee des humanistischen Systemes, selbst tieferen Gehaltes und bewährt durch die Erfahrungen älterer Zeit, in dem Kampfe widerstreitender Ansichten die Ueberhand gewinnen mußte, so konnte sie doch, in extremer Schärfe festgehalten, dem Unterrichtswesen nicht das wahre gesuchte Heil bringen. Denn überall, wo eine Meinung im Gegensatz zu einer anderen kräftig vertheidigten mit größerem oder geringerem Grade von Leidenschaftlichkeit verfochten wird, verliert die Wahrheit, die jene in sich tragen mag, durch Ueberbietung etwas von ihrer ächten Farbe. So auch mußte der Humanismus, siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen, versöhnend dem Philanthropinismus die Hand bieten, das heißt, es mußte das wahrhaft Gute, das der letztere in sich schloß, mit der ihrem Grundgehalte nach wahreren und besseren Idee des Humanismus sich innig zu einem Ganzen verschmelzen, ehe, von diesem geleitet, der Erziehungs-Unterricht die rechte Bahn zu seinem Ziele finden konnte. — Wenden wir den Inhalt des Gesagten auf die Aufgabe an, die der

Gymnasial-Unterricht sich zu stellen hat, um seinem Zwecke würdig zu entsprechen, so dürfte diese also lauten: „Die Wahl der Lehrgegenstände sowie deren Behandlung sey eine solche, daß die Vermögen des jugendlichen Geistes, gleichmäßig ausgebildet, solche ruhige Kraft und muntere Lebendigkeit, solche nachgebende Empfänglichkeit und widerstrebende Festigkeit erhalten, und daß der Geist des Jünglings zugleich mit so vielen und solchen positiven Kenntnissen ausgerüstet werde, daß er, am Ziele der gymnastischen Bahn, sich selbst reif fühle, mit sicherem Vertrauen einen jetzt zu wählenden Lebensberuf selbstständig zu verfolgen.“ Es kann unsere Absicht nicht seyn, hier zu entwickeln, welche Wissenschaften demnach in den Kreis des Gymnasial-Unterrichtes zu ziehen seyen, und welche Methode für die Behandlung einer jeden zu wählen sey, damit der gesammte Unterricht dem bezeichneten Zwecke entspreche; sondern wir müssen uns begnügen, zunächst anzudeuten, welchen Platz die Theorie der Dichtungsarten unter den übrigen Lehrgegenständen einnehme. Erst nachdem dieses geschehen, können wir zur Beantwortung der Frage schreiten, wie dieser Gegenstand zu behandeln sey. Um der folgenden Entwicklung ein festeres Ziel zu stellen, und ihr einen um so mehr sicheren Gang zu bestimmen, werde hier im Voraus bemerkt, daß die Theorie der Dichtungsarten, wovon hier die Rede seyn soll, besondere Beziehung auf deutsche Poesie nimmt, und in der Anwendung die dichterischen Erzeugnisse deutscher Geister vor allen anderen in's Auge faßt.

II.

Wer berücksichtigt, daß die Sprache es ist, wodurch die Thätigkeiten des menschlichen Geistes zur äußeren Erscheinung kommen, daß durch sie der Mensch, was er gedacht, empfunden, erstrebt, dem lebenden und kommenden Geschlechte mittheilt, daß aber von der Vollkommenheit sprachlicher Darstellung eine gleiche Erregung der geistigen Vermögen des Anderen, der das Erzeugniß des fremden Geistes in sich aufnehmen möchte, bedingt ist, wie andererseits diese gerade die volle Reife des eigenen Erzeugnisses am sichersten bekundet, — der wird klar erkennen, wie wichtig für die Bildung des menschlichen — mit Bezug auf unseren Gegenstand sagen wir des jugendlichen — Geistes eine Wissenschaft sey, welche

die Geseze einer vollendeten Darstellung durch die Sprache auffucht und entwickelt. Wir nennen diese Wissenschaft die Theorie des Stiles. — Die drei ursprünglichen Vermögen des menschlichen Geistes, auf welche die drei wesentlich von einander verschiedenen Zustände und Thätigkeiten des Geistes hinführen, die wir in dem Bewußtseyn, als dem unter allem Wechsel bleibenden, erkennen, — das Erkenntniß-, Gefühls- und Bestrebungs-Vermögen — stehen in ihren Funktionen nicht abge sondert neben einander, sondern die Thätigkeit des einen ist immer von der des andern mehr oder minder durchdrungen, so zwar, daß ein Vermögen jedesmal vorherrscht. Es braucht hier nur darauf hingewiesen zu werden, daß es drei, den drei geistigen Vermögen des Menschen entsprechende Grundformen der Sprachdarstellung geben muß, da jede Darstellung durch die Sprache nichts Anderes ist, als der sinnlich erkennbare Widerschein oder Wiederhall dieser oder jener besondern Thätigkeit des Geistes. Durch die Hinweisung auf das wechselseitige Ineinander greifen der Thätigkeiten der verschiedenen Vermögen des Geistes sollte nur angedeutet werden, in welchem Sinne die Unterscheidung einer Sprache der Prosa, der Dichtkunst und der Beredsamkeit zu fassen sey. Die Theorie, welche die Grundlage einer vollendeten Sprachdarstellung geben soll, muß und kann die Unterscheidung fest halten. Sie entwickelt durch scharfe Auffassung der innersten Grundverschiedenheit der Geistesvermögen, wie sie sich bei vorhandener Thätigkeit im Bewußtseyn kund geben, den Grundcharakter der unterschiedenen Hauptformen sprachlicher Darstellung; sie sucht durch philosophische Analyse die einzelnen Merkmale des gefundenen Begriffes jener Grundcharaktere fester zu bestimmen, und nun, die allgemeine Natur der menschlichen Sprache mit dem innern Organismus wie dem äußeren Mechanismus der einzelnen Sprache zusammenhaltend, giebt sie Geseze, deren Befolgung der sprachlichen Darstellung überhaupt, so wie der Darstellung in einer besondern Sprache den Charakter giebt, den das Erzeugniß erkennbar an sich tragen muß, damit es als diesem oder jenem Sprachgebiete angehörig bezeichnet werde. Somit giebt die Theorie des Stiles zugleich den sicheren Maaßstab für die Prüfung und Beurtheilung der Richtigkeit und Schönheit in jeder Sprachdarstellung: — der Richtigkeit und Schönheit; denn ein stilistisches Erzeugniß kann nur dann ein vollkommenes heißen, wenn es, bei

vollkommener Harmonie zwischen Stoff und Form, den höchsten Anforderungen entspricht; das heißt, wenn eine vor dem reifsten Urtheile bestehende Aeußerung des einen oder des andern Geistesvermögens mit einem dieser durchaus genau entsprechenden Ausdrucke und einer um ihrer selbst willen gefallenden Form auf das Innigste vereint ist. — Wer sieht nicht, daß die bezeichnete Aufgabe der Theorie des Stiles von zu großem Umfange und zu reichem Inhalte sey, um füglich als eine ungetheilte behandelt werden zu können. Sie zerfällt aber natürlich in eben so viele Haupttheile, als es verschiedene Sprachgebiete giebt. Wer ein großes Ganze völlig erfassen will, muß zunächst eine Uebersicht nehmen nach größeren Verhältnissen, und dann zur Betrachtung und Erforschung der Theile schreiten; hat er diese durchaus begriffen, so kehrt er zurück zur Ueberschauung des Ganzen, und ist dieses Ganze anders ein vollkommenes Gebäude, so erkennt er nun die Bedeutung des Einzelnen in seiner Beziehung zum Ganzen. So auch in unserem Falle. Nachdem wir überblickt haben, was durch die ganze Theorie des Stiles überhaupt erreicht werden soll, und nachdem wir in den größten Unrissen den Weg vorgezeichnet haben, der zu dem gesteckten Ziele führe, so theilen wir nun, zum Werke schreitend, unsere Aufgabe, und erforschen einzeln die Sprache der Prosa, der Dichtkunst und der Beredsamkeit; das heißt, wir suchen zu bestimmen, welches Gebiet eine jede derselben habe, und suchen in jedem heimisch zu werden; daher ein dreifacher Lehrkursus. Wir wollen hier unsere Aufmerksamkeit demjenigen zuwenden, der die Sprache der Dichtkunst behandelt.

III.

Es dürfte nicht unangemessen seyn, zuerst auf die besondere Bedeutsamkeit hinzuweisen, die dieser Theil der Theorie des Stiles für die Bildung des Jünglings zu haben scheint. Einstweilen müssen wir als erwiesen annehmen, was unten näher entwickelt werden soll, daß ein verständiger Unterricht den Jüngling nicht nur zu erschöpfendem Verständnisse jedes, der Stufe seiner Bildung angemessenen, dichterischen Erzeugnisses, sondern auch zu einer so völligen Erfassung desselben führen könne, daß der Jüngling es ganz und gar in sich aufnehme und den eigentlich geistigen Gehalt wie sein Eigenthum besitze. Zudem wir nun die wahr-

haft berufenen Dichter ins Auge fassen, und deren reifste Erzeugnisse für unseren Zweck prüfen, so ergiebt sich ziemlich klar, was für die Ausbildung des jugendlichen Geistes durch den hier besprochenen Unterricht geleistet werden könne. — In dem wahren Dichter finden wir ein reiches, tiefes und eben so sehr zu schaffender Selbstthätigkeit, als zu zarter Empfänglichkeit für Eindrücke von Außen sorgfältig gebildetes Gefühl — verbunden mit einer Einbildungskraft, die mit gefügiger Leichtigkeit jeden Stoff in sich aufnimmt, mit vielseitiger Gewandtheit diesen in eine eben so neue als angemessene und gefällige Form kleidet, und lebendige Kraft genug besitzt, um sich mit Sicherheit zur höchsten Höhe emporzuschwingen, auf der jedes Object des Gefühls in verklärendem Lichte erscheint: daneben beherrscht er die Sprache in solchem Maaße, daß er, was in seinem Innern durch Gefühl und Einbildungskraft geworden, ganz und gar in der Sprachdarstellung kann erscheinen lassen, so daß diese vollkommen ihren Zweck erfüllen könne, daß der Geist dessen, der das Sprachprodukt völlig zu verstehen vermag, ganz eben so erregt werde, wie der Geist des Schaffenden erregt war, als er schuf. Forschen wir nun weiter, welcherlei die Gefühle seyen, die der Dichter durch die Phantasie idealisirt, und durch die Sprachdarstellung in die Seele des Andern zu übertragen vermag, so finden wir, daß diese entweder ihrem Ursprunze nach dem Gebiete sinnlicher Wahrnehmungen und Eindrücke angehören, oder sich mit einem der drei Ideale der menschlichen Seele, zu denen diese wie zu dem höchsten, nie ganz zu erreichenden Ziele hinanstrebt, beschäftigen, also mit den Idealen des Wahren, des Schönen und des Guten, daß also die Gefühle sinnliche oder intellektuelle oder ästhetische oder moralische seyen. Wie nun, wenn der menschliche Geist durch Nichts leichter und lieber zu einer sinn- und gemüthvollen Erfassung der Außenwelt, die eben als solche ihn zu höheren Ideen hinüberführen wird, durch Nichts leichter und lieber zu eigner Erstrebung jener drei höchsten Ideale angeregt und angeleitet würde, als gerade durch solche Schöpfungen des fremden Geistes, durch die ihm die ergreifende Ueberzeugung wird, daß jene Erfassung sinnlicher Eindrücke und diese Erstrebung der höchsten Ideale dem Geiste den edelsten Aufschwung, dem Gemüthe den süßesten und erhabensten Genuß zu geben vermag. Wir sind fest überzeugt, daß diese Ansicht von der innigen Erfassung trefflicher Dichterwerke kein

Hirngespinnst sey, und sehen wir auf die Bedingung, wodurch das Erfahren eines als so höchst würdig erkannten Zieles nur möglich wird, Bildung des eigenen Gefühles, der eigenen Phantasie; so erkennen wir eben in solcher Erfassung musterhafter Dichterzeugnisse vielleicht das wirksamste Mittel zu deren Erfüllung. Den Jüngling, der bei verständiger Leitung ein Dichterwerk so mit Geist und Gemüth zu erfassen vermag, daß es des Geistes Schnellkraft weckt und das Gemüth erwärmt, muß ein Gefühl höherer Freude durchströmen, daß große Gedanken und große Empfindungen in seiner eigenen Brust einen Anklang finden; seine Seele wird größer bei dem Bewußtseyn, wie manche edle Keime in ihm wach werden, bei der Ahnung, wie viele andere noch schlummern mögen, und mit wachsender Sorgfalt wird er des erhöhten geistigen Lebens in sich pflegen, indem er sich gerne öfter dem Genuße solcher Erzeugnisse hingiebt, und mit stets besserem Erfolge den Versuch belohnt sieht, die geweckten Kräfte selbsthätig zu entwickeln. Somit giebt der Lehrer, der seinen Zögling zu der oben näher bezeichneten Erfassung dichterischer Erzeugnisse zu führen weiß, nicht nur dem Gefühle und der Phantasie desselben den edelsten Stoff zur Verarbeitung, sondern er bereitet eben dadurch die Entwicklung jener Seelenkräfte vor. — Noch aber haben wir eine bedeutsame Rücksicht außer Acht gelassen. Die durch die Phantasie idealisirten Gefühle, die, wie nachgewiesen worden, immer das Grundwesentliche sind, wodurch, welchem Gebiete auch das Objekt derselben angehören möge, das Geisteserzeugniß zu einem poetischen wird, diese Gefühle sind zunächst freilich des Dichters persönliche und in so fern wahrhaft ihm eigen. Aber des größeren Dichters Gefühle erheben sich kräftig und edel über den Charakter individueller Persönlichkeit zu allgemein menschlichen, und Jeder, der sich, wie er, zu höherer Stufe menschlicher Bildung erhoben, erkennt in des Dichters Gefühlen den seinigen gleiche oder mindestens verwandte. So wird der Dichter Repräsentant der veredelten Menschheit. — Und nicht das allein. Selbst die oberflächlichere Beobachtung lehrt, daß die einzelnen Völker sich nicht nur durch das, was in die Sinne fällt, sondern auch durch den einem jeden eigenthümlichen Charakter der Bildung unterscheiden, die sich aus dem Leben des Volkes selbst heraus entwickelt hat, und, so oder so mit der fortschreitenden Zeit anders modifizirt, sich als im gesammten Volke verbreitet

darstellt. So ist eine bestimmte Denk- und Empfindungsweise in jeder Zeit dem einzelnen Volke eigen, und eine um so bestimmtere, je lebendiger des Volkes geistiges Leben ist. Wie nun schon jeder Einzelne, der nicht, mit stolzem Streben nach reinster Eigenthümlichkeit, gegen den Einfluß, den sein Volk und seine Zeit auf ihn ausüben möchte, sich abschließt, bei aller Individualität seiner Bildung wenigstens in einigem Maaße etwas Volksthümliches in seiner Denk- und Empfindungsweise offenbart, so muß dieß um so viel mehr vom Dichter gelten, der als solcher eine erhöhte Empfänglichkeit für äußere Eindrücke besitzen wird. So nun erhält das Werk, das der Dichter seinem Volke giebt, wenn auch in der äußeren Gestaltung und der besonderen Modifikation von seiner individuellen Bildung bedingt, eine leichtere oder stärkere Färbung von dem Reflere, den der Charakter seines Volks auf seinen denkenden und empfindenden Geist warf; und im Werke des Dichters kommt, bestimmter ausgeprägt, die Blüthe der Bildung seines Volkes zur Erscheinung. Die Folgerung, die wir aus diesen zwei Bemerkungen ziehen wollen, liegt auf der Hand. Der Jüngling, der die gelungensten Erzeugnisse der würdigeren Dichter seines Volkes gänzlich zu erfassen angewiesen wird, erhält, abgesehen von dem Gewinne, worauf wir oben hingedeutet, eine Geist und Gemüth belebende Anschauung von dem Begriffe edlerer Menschlichkeit, und zugleich von dem Charakter seines Volkes, den er in reinster Vollendung darzustellen bemüht seyn soll. Wahrlich kein geringer Gewinn, und auch dieser wol würdig, daß um dessentwillen dem von uns besprochenen Lehrgegenstande die gebührende Aufmerksamkeit zugewandt werde.

Durch das bisher Gesagte wollte der Verfasser darzuthun versuchen, daß er bemüht gewesen, den Werth und Sinn der Frage recht zu fassen, welches Verfahren dem Unterrichte über die Theorie der Dichtungsarten die größte Gedeihlichkeit verspreche. Indem er nun zu deren Beantwortung übergeht, erlaubt er sich die Bemerkung, daß der beschränkte Raum dieser Blätter ihn nöthigt, sich im Folgenden meistens mit dürftigerer Andeutung seiner Ansichten zu begnügen.

IV.

Erschöpfendes Verständniß jedes der Bildungsstufe des Schülers angemessenen dichterischen Erzeugnisses und so völlige Erfassung desselben, daß der Jüngling es

ganz und gar in sich aufnehmen, und den eigentlich geistigen Gehalt desselben wie sein Eigenthum besitzen, — haben wir oben als das Ziel des hier besprochenen Unterrichtes aufgestellt, durch dessen Erreichung derjenige Einfluß des Unterrichtes auf die Bildung des jugendlichen Geistes bedingt ist, den wir als den zu erstrebenden bezeichnet haben. Das einzelne Erzeugniß aber wird dann erst völlig begriffen, wenn man nicht nur die besonderen darin ausgesprochenen Gedanken und Gefühle und deren Verbindung auffaßt, sondern auch einen klaren, das eigentliche Wesen ergründenden Begriff hat von den Eigenschaften, die das einzelne Erzeugniß mit jedem seiner Art gemein hat. Die Art gehört mit anderen neben ihr stehenden der sie alle umfassenden Gattung an, die Gattung mit ihren Schwestern der Klasse. Ein genügender Begriff der Art ist nicht ohne den der Gattung, ein solcher von der Gattung nicht ohne einen eben so tief in das Grundwesen der Klasse eindringenden möglich. Somit muß eine Reihe einander stufenmäßig folgender Begriffe, zu vollkommener Reife ausgebildet, in dem Geiste des Jünglings vorhanden seyn, ehe demselben die völlige Erfassung des einzelnen Produktes möglich ist. An dem Produkte aber unterscheiden wir Stoff und Form. Die Grundbegriffe, wovon ein genügendes Verständniß des Produktes abhängt, müssen sich somit auf die Form, wie auf den Stoff und deren innigste Verbindung mit einander beziehen. — Hiemit ist im Allgemeinsten der Weg angedeutet, der nach unserer Ansicht zu dem bezeichneten Ziele führen wird. — Es scheint keines ferneren Beweises zu bedürfen, daß der ganze Unterricht von der Aufstellung eines dem Schüler erfassbaren Begriffes von Poesie überhaupt anheben müsse. Damit aber der Begriff dem Schüler erfassbar werde, so muß offenbar die Entwicklung desselben, die der Lehrer leitet, an Begriffe anknüpfen, die in dem Geiste des Schülers vorhanden sind, wobei eine Vergleichung der Poesie mit der Prosa (im weiteren Sinne), als ihrem Gegensatze, den besten Erfolg verspricht. Die Sache leuchtet zu sehr ein, als daß darüber mehr Worte zu verlieren wären, und wir begnügen uns, an die musterhafte Entwicklung zu erinnern, die sich im Eingange der Poetik von Engel findet. Etwas länger glauben wir uns bei der Frage über die Theilung des gesammten Gebietes der Poesie verbreiten zu müssen, weil uns manche Bearbeiter der Theorie der Dichtungsarten hierin die ärgsten Fehlgriiffe gemacht zu haben scheinen,

und uns keine von allen, die wir kennen gelernt, genügt hat. — Diese Theilung muß vor allen Dingen eine solche seyn, die den Grund der Nothwendigkeit in sich trägt; ohne dieß bliebe sie, als eine willkürliche, unbegriffen, und verlöre somit ihre Nuzbarkeit. Aber wie soll sie angestellt werden? Ist sie etwa durch Abstraktion aus den Beispielen zu entwickeln? Wir sagen, nein! Dieses Geschäft wäre, abgesehen von der Vollführbarkeit desselben, für die diesem Unterrichte eingeräumte Zeit zu weitläufig; dann auch für den jugendlichen Geist zu schwierig; endlich wäre auf diesem Wege die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Theilung nie zu gewinnen: denn wer wollte sagen, daß nicht vielleicht eine ganz andere oder eine mehrfache als die richtigere erkannt werden müßte, wenn die Erfahrung anders beschaffene und mehrartige Erscheinungen in dem Gebiete der Poesie darböte? — Somit ergiebt sich, daß der Lehrer die Theilung des gesammten Gebietes der Poesie, so wie wiederum die Theilung der Haupttheile aus allgemeinen Begriffen entwickeln müsse, und sie den Schülern bis zur Anschaulichkeit faßlich zu machen habe, damit dieser mit dem Lehrer die Ueberzeugung von der inneren Nothwendigkeit theile. Die ganze Systematisirung nun darf vor Allem keine gar vielgliedrige seyn, damit der Schüler in der Subsumtion des einzelnen Gedichtes nicht durch größere Schwierigkeit im Erkennen des eigentlich entscheidenden Merkmales zum Irrthume verleitet werde. Die erste Theilung aber, so wie jede folgende seyen ja erschöpfend, damit jedem poetischen Erzeugnisse seine bestimmte Stelle im gesammten Gebiete der Poesie gegeben werden könne. Wir würden diese Bemerkung, als eine sich von selbst verziehende, unterdrückt haben, wenn wir nicht wüßten, daß einige Theoretiker, der Mangelhaftigkeit ihrer Theilung sich bewußt, zu einem sehr unstatthaften Auswege ihre Zuflucht genommen haben, indem sie eine Ergänzungsklasse aufführen, worein sie Alles werfen, was sie nirgends zu lassen wissen. Wenn indeß die erste, so wie jede folgende Theilung durch eine scharfe Auffassung und verständige Zergliederung der Grundbegriffe begründet wird, so wird sie erschöpfend und einfach zugleich seyn. Natürlich wird es eine besondere Sorge des Lehrers seyn müssen, seinen Schülern den Begriff der Klassen, Gattungen, Arten und Unterarten jedesmal durch Aufführung aller wesentlichen Merkmale der ihnen angehörigen Erscheinungen im Gebiete der Poesie zu bestimmen:

aller Merkmale, damit von jeder Gattung begriffen werde, warum sie als der Klasse angehörend bezeichnet wird, und so weiter; der wesentlichen, damit in jedem Falle der aufgestellte Gattungsbegriff als über dem Artbegriffe stehend erscheine. Wieder eine Bemerkung, die uns nur deshalb nicht als eine unnütze gilt, weil so manchmal in der angeedeuteten Beziehung gefehlt worden. Endlich sehen wir uns durch mehrfache Mißgriffe Anderer veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß in der Ordnung der von einer Klasse umfaßten Gattungen so wie der vor den einzelnen Gattungen umfaßten Arten u. s. w. keine Willkühr herrschen solle. Nachdem der Lehrer die Grundeigenenthümlichkeiten aller der ersten Klasse angehörenden Erzeugnisse des dichterischen Geistes, aus allgemeinen Begriffen entwickelt, dargelegt hat, zeige er weiter, welche Modifikationen diese Erzeugnisse in verschiedene Gattungen zu stellen gebieten, und stelle dann die Gattung zuoberst, die einestheils den Grundtypus am sichersten erkennen läßt, und andernteils die nach Umfang und Inhalt bedeutendsten poetischen Produkte aufzuweisen hat; und stelle diejenige zuletzt, deren Charakter sich am weitesten von jenem Grundtypus entfernt, und wegen, nur nicht vorwaltender, Einmischung eines anderen Elementes auf der Gränze dieser und einer zweiten Klasse steht. — Nach diesen vorläufigen Andeutungen wollen wir diejenige Theilung des gesammten Gebietes der Poesie vorlegen und begründen, die uns die richtige scheint.

V.

Die durchgreifendste Theilung des ganzen Gebietes der Poesie, wie mannichfache Erscheinungen auch dasselbe umfassen möge, wird diejenige seyn, die auf die Natur des Stoffes und auf die Art zurückgeht, wie derselbe im Geiste des Dichters verarbeitet wird. Jenachdem der Dichter den Stoff (mag er Produkt seines eigenen Geistes seyn, oder mag er ihn eigentlich von Außen her empfangen haben) so auffaßt, daß er für ihn selbst ein objektiver bleibt, oder so, daß im Gedichte mit dem Stoffe auch die Subjektivität des Dichters erscheint; jenachdem ist die Dichtungsweise eine wesentlich verschiedene: die erste nennen wir kurz die objektive, die zweite die subjektive. Alle poetischen Erzeugnisse, in denen wir die erste Art der Behandlung des Stoffes erkennen, fallen in das Gebiet der epischen,

diejenigen, die aus der zweiten Behandlungsart hervorgehen, in das der Lyrischen Poesie. Neben diesen zweien steht eine dritte Klasse, die dramatische Poesie, worauf wir nachher kommen werden. Seiner Natur nach gehört der Stoff entweder der Außenwelt, — Erscheinungen im Gebiete vernünftig handelnder Wesen oder der Natur, seyen nun diese in der Erfahrung gegeben, oder von der Phantasie des Dichters geschaffen, — oder er gehört der inneren Welt, der Welt intellektueller oder ästhetischer oder moralischer Ideen. Diese Betrachtung führt auf eine zweite Unterscheidung innerhalb des Gebietes der epischen und lyrischen Poesie, und wenn der geneigte Leser unserem Gedanken nachgehen möchte, so dürfte er wol bereit seyn, uns beizupflichten, daß die didaktische Poesie, sonst als besondere Klasse aufgestellt, nur eine Gattung der epischen sey. Innerhalb des Gebietes der lyrischen Poesie unterscheiden wir deshalb nicht, nach jener Beziehung, zwei besondere Gattungen von einander, weil in dieser die Darstellung der Idee Zweck und die dargestellte Idee das Wesentliche ist, der Stoff, sey er genommen, woher er wolle, nur Substrat oder Träger der Idee, während in der epischen Poesie die Darstellung des (sinnlichen oder geistigen) Stoffes das Wesentliche, und die Idee das geistig Belebende ist. — Wir erleutern den Charakter der epischen Poesie im Gegensatze zur lyrischen noch ferner mit einigen Worten. In dem epischen Gedichte tritt die Subjektivität des Dichters nicht hervor; wo sein Gemüth tiefer ergriffen wird, da wird diese Affektion auf die Personen übertragen, die er handelnd oder redend im Gedichte aufführt; im Uebrigen erhält der Leser oder Hörer nur ein Bild von Begebenheiten und Erscheinungen, wie es von dem Spiegel des dichterischen Geistes, zu größerer Lebendigkeit erhoben, reflektirt wird. Das poetische Produkt ist, indem es aus der Seele des Dichters hervortritt, wieder, seinem Stoffe nach, dem Dichter fremd, der diesen nur so lange sich gleichsam zu eigen machte, ihn mit seinem eigensten Wesen innig durchdrang, als derselbe durch die Thätigkeit der verschiedenen Geisteskräfte des Dichters seine Gestalt zum Gedichte erhielt. Der Kern des Lyrischen Gedichtes ist die Idee, die entweder eigene Geburt des dichterischen Geistes ist, oder die, durchaus von dem eigensten Gefühle des Dichters durchdrungen, in ihm lebt, wie ein Element des eignen geistigen Lebens. Diese Idee umfaßt der denkende Geist mit der ganzen Kraft seines

Gefühles, und aufgenommen im Gefühle wirkt sie, wie ein geweckter Brennstoff; sie erwärmt das Gefühl mehr und mehr, und es endlich völlig durchglühend, erfüllt sie die ganze Seele des Dichters; jetzt bewährt sie ihre vollste Kraft, sie dringt nach Außen, strebt nach Offenbarung: und nun beginnt die Phantasie ihr Geschäft; sie schafft den gleichsam materiellen Stoff, an dem und durch den die Idee erscheine, und über Gefühl und Phantasie steht zügelnd und ordnend der reflektirende Verstand; und so tritt aus der Seele des Dichters ein Gebilde hervor, das mit dem Stoffe die Idee, und mit der Idee das innerste Leben des Dichters offenbart: ein Kunstwerk, das durch den Verein aller Geisteskräfte des Dichters geworden. So entsprungen, muß das lyrische Gedicht sich vor dem epischen durch größere Tiefe des Gedankens auszeichnen, und, aus dem Innersten des Dichters hervorgegangen, muß es selbst noch den Charakter größerer Innerlichkeit tragen; daher im lyrischen Gedichte weniger Breite; der Gedanke kräftig und kühn gezeichnet, aber mit wenigen Strichen; die Ausführung des Einzelnen wird dem denkenden Leser überlassen. Bei aller scheinbaren Zerrissenheit zieht sich dennoch durch das Ganze die eine Idee, als ein Band, das unsichtbar die einzelnen Massen zur Einheit verbindet, dieses eben ein Werk der Reflexion. Diese Entwicklung der Weise, wie ein lyrisches Gedicht entstehe, bezieht sich zunächst auf die höhere lyrische Poesie; die Erscheinungen im Gebiete der niederen sind indes nur dem Grade, nicht dem Wesen nach von jenen verschieden. — Durch diese Darstellung des Grundcharakters der epischen Poesie im Gegensatz zur lyrischen glauben wir zugleich die Ansicht begründet zu haben, daß diese eine größere intensive Kraft des Geistes und eine weiter fortgeschrittene Entwicklung des geistigen Lebens voraussetze, und daß somit unter den dichterischen Erzeugnissen jedes Volkes, wenn keine Stufe übersprungen worden, solche die ersten seyn werden, die dem Gebiete der epischen d. h. objektiven Poesie angehören, und namentlich scheint es in Naturgesetzen begründet, daß der Stoff in solchen ersten Dichtungen von Erscheinungen aus dem Gebiete vernünftig handelnder Wesen oder der Natur hergenommen sey. Jedes Volk, wie jeder Mensch, geht seine verschiedenen Lebensalter und mit diesen seine Entwicklungsstufen durch, die denen des einzelnen Menschen analog sind; in seiner ersten Kindheit ist es, wie dieser, der Welt der äußeren Erscheinungen

hingegen, und so werden die ersten poetischen Produkte, wie des einzelnen Menschen, so die eines Volkes der Gattung von Poesien angehören, die durch objektive Auffassung werden; vorausgesetzt, daß, was sich naturgemäß im einzelnen Menschen und Volke entwickelt, in's Leben tritt, wann es sich entwickelt.— Somit gehen wir den Weg der Natur, wenn wir bei näherer Betrachtung der verschiedenen Gebiete der Poesie mit dem der epischen d. h. objektiven beginnen, und zwar zunächst diejenige behandeln, in der der wesentliche Stoff vorherrschend ein äußerer ist (welche wir die erzählende und beschreibende nennen wollen); dann die, worin der objektiv aufgefaßte Stoff der Welt der oben angedeuteten Ideen angehört (die didaktische, die wir auch die betrachtende, kontemplative nennen können), und sodann erst zur lyrischen d. h. subjektiven Poesie übergehen. Ist alles dieses abgethan, so wenden wir uns zur dramatischen Poesie. Der Grund, warum wir dieser Poesie den bezeichneten Platz im Systeme geben, wollen wir aus dem Grundwesen derselben, wie wir dasselbe auffassen, zu entwickeln suchen. — Im Drama nämlich, um gleich unser Ziel zu bezeichnen, durchdringen sich episches und lyrisches Element auf das Innigste. Das Drama ist subjektiven Charakters, in so fern der Dichter die in demselben sich entwickelnde Handlung nicht um ihrer selbst willen dahin stellt, sondern als gleichsam den Träger einer höheren Idee, die, aus seines Geistes selbstständiger Kraft geboren, sein Gefühl erwärmt und seine Phantasie zur Schaffung eines versinnlichenden Stoffes aufgefordert hat. (Diese höhere Idee durchdringt die Handlung, als dürfte man sie das Prinzip des geistigen Lebens im Drama nennen, und so ist das dramatische Gedicht von der Subjektivität des Dichters durchdrungen.) Aber es hat den Charakter objektiver Poesie, in so fern in demselben die Subjektivität des Dichters nirgends selbst erscheint; die Idee ist in der Handlung objektivirt. In gewissem Sinne ist das dramatische Produkt noch reiner objektiv in Bezug auf den Dichter, als das epische; denn in diesem steht der Dichter wenigstens als der Erzählende oder überhaupt Darstellende im Hintergrunde; wir hören den Dichter reden: die Worte, in denen er die geschehene Handlung, wodurch eine Idee objektivirt ist, dem Geiste des Lesers oder Hörers vorüberführt, sind Worte des Dichters, und so wird des Dichters Person wenigstens in einigem Maße

sichtbar: die Worte, wodurch im Drama die Handlung als jetzt eben sich entwickelnd, dargelegt wird, sind Worte der Personen, die im Drama handelnd dargestellt werden, und so dem Dichter durchaus fremd. Innerhalb der in Bezug auf den Dichter objektiv erscheinenden Handlung sind aber wieder die Elemente objektiver und subjektiver Auffassung des Gedankens gemischt. Was durch die im Drama erscheinenden miteinander oder zu sich selbst redenden Personen in fortschreitender Entwicklung dargestellt wird, ist in seiner Ganzheit objektiven Charakters; die Worte der Personen selbst sind in Bezug auf diese als der Spiegel ihrer Subjektivität zu fassen. Und wenn wir noch weiter unterscheiden wollen, so erscheinen die im Drama durch den Dialog die Handlung fortführenden Personen jetzt — wie der Dichter im epischen Produkte — als die Darsteller geschehener Thatsachen, jetzt — wie der Dichter im lyrischen Produkte — ihre eigensten Gefühle durch die Rede offenbarend. Nach solcher Auffassung also nennen wir die dramatische Poesie die Synkrasis der epischen und lyrischen, und behandeln sie, nachdem jene zwei behandelt worden. —

Wir würden die gesteckten Grenzen dieser kleinen Schrift weit überschreiten müssen, wenn wir darauf eingehen wollten, die fernere Scheidung und Anordnung in einer der obigen analogen Weise darzulegen und zu begründen. Wir wählen den einfachsten Weg zur Mittheilung unserer Ansicht, indem wir hierunter das ganze Schema folgen lassen. Wenn der geneigte Leser durch die bisherige Entwicklung sich überzeugt haben sollte, daß wir den Gegenstand durchdacht haben, so würde er, in der folgenden Zergliederung gleiche Sorgfalt bei uns voraussetzend, sie einer reiflicheren Prüfung würdigen, und wir hoffen, daß diese zu einem uns günstigen Urtheile führen dürfte.

A. **Epische Poesie** im weitesten Sinne, d. h. **objective Poesie.**

I. **Erzählende und beschreibende epische Poesie.**

a. Diese Poesie in größeren Kompositionen.

1. Das höhere oder ernste Epos.
2. Das romantische Epos.

3. Das idyllische Epos.
 4. Das komische Epos; — parodirend — travestirend.
 - b. Diese Poesie in kleineren Bildern.
 1. Mit vorherrschender Erzählung.
 - a. Die poetische Erzählung.
 - β. Die Legende.
 - γ. Die Romanze.
 2. Mit vorherrschender Beschreibung.
 - a. Das Landschaftsgemälde.
 - β. Das Idyll.
 - γ. Das mimische Gedicht.
 - c. Historischer Darstellung verwandteste Gattung, fast durchaus in prosaischer Form.
 1. Der Roman.
 2. Die Novelle.
 3. Das Märchen.
- II. Didaktische epische (betrachtende, kontemplative) Poesie.
- a. Bildliche.
 1. Die Fabel.
 2. Die Paramythie und der Apolog.
 3. Die Parabel.
 4. Die Allegorie.
 - b. Unbildliche.
 1. In größeren Kompositionen und epischer Form.
 2. Kleinere Poesien in Liedesform.
 3. Solche in Briefesform.
 4. Die Satire.
 5. Das Epigramm.
 6. Die Gnomen (Ansichten, Gedanken, Sinnsprüche; einfachster Bestandtheil dieser Poesie).

B. Lyrische d. h. subjectivc Poesie.

I. Die Hymne.

II. Die Ode.

Unterart der Hymne wie der Ode: der Dithyrambus.

III. Das Lied.

1. Geistliches Lied.

2. Weltliches Lied, namentlich das Volkslied und Gesellschaftslied.

IV. Die Elegie; — Unterart die Heroide.

V. Die Kantate.

1. Die geistliche Kantate (Oratorium).

2. Die weltliche Kantate.

VI. Künstliche Formen.

1. Terzine.

2. Sonett.

3. Sestine.

4. Ottave.

5. Glosse.

6. Kanzone.

7. Triolett.

8. Rondeau.

9. Madrigal.

C. Dramatische Poesie.

I. Ohne Musik (Drama im engeren Sinne).

1. Trauerspiel (Tragödie).

2. Lustspiel (Komödie).

3. Schauspiel (Drama im engsten Sinne).

II. Mit Musik (Singspiel).

1. Oper.

2. Operette.

3. Melodrama.

VI.

Nachdem die obersten Grundbegriffe von Poesie und deren wesentlich von einander verschiedenen Gattungen vor und mit den Schülern in einer Weise entwickelt worden, bei der einerseits nach unserer Ansicht die in der obigen Entwicklung ausgesprochenen Ideen zu Grunde liegen müßten, die aber andererseits um Vieles mehr, als die oben gegebene der Fassungskraft der Schüler angemessen sey, — gehe der Lehrer, sein Ziel verfolgend, zu näherer Betrachtung der ersten Klasse, dann zu der nach Gründen zuoberst gestellten Gattung, und in dieser zu der Art über, die angemessen die Reihe eröffnet. Daß es hier vor Allem auf eine eben so gründliche als klare Darlegung des wesentlichen Charakters dieser Gattung und dieser einzelnen Art ankomme, ist oben schon angedeutet, und dürfte kaum bemerkt werden müssen: hätten aber diese Nothwendigkeit nur immer die recht beherzigt, die es unternahmen, ein Handbuch der hier besprochenen Wissenschaft für den Schulunterricht zu schreiben! — Eigentliche Auffassung der Bestandtheile eines Begriffes kann nur dann seyn, wenn sie als Theile eines schon vor der Seele stehenden Bildes begriffen werden, dessen dunklere Anschauung eben durch die Beleuchtung der Theile aufgeklärt werden soll. Von dieser Rücksicht ausgehend, gebe der Lehrer zuerst eine genaue und möglichst kurze Erklärung von dem Begriffe der Gattung, lasse dann diese mehrmals rezitiren; dann entwickle er, so viel möglich auf diskursivem Wege, den ersten d. h. wesentlichsten Bestandtheil des zu erläuternden Begriffes; fasse dann die Summe des Entwickelten in scharfzeichnenden Worten zusammen und lasse diese wieder rezitiren; gehe dann zu dem zweiten Bestandtheile über, und nach geschעהer Entwicklung desselben müssen die Schüler den zweiten mit dem ersten Bestandtheile des Begriffes wiederholt hersagen, und so fort, bis der Begriff erschöpft ist; demnächst bemühe sich der Lehrer, die Schüler erkennen zu lassen, daß der zuerst aufgestellte Begriff diese und nur diese Theile enthalte, und wiederhole die Rezitation der kürzesten Erklärung des Begriffes. Und nun, wie der Lehrer bei der Entwicklung des Gattungsbegriffes verfahren, so verfare er bei der sich dieser unmittelbar anschließenden Entwicklung des Artbegriffes. Damit nun diese fortgeführte Begriffsentwicklung ihren Zweck erfülle, muß der allgemeine Begriff, dessen Darstellung in bestimmtester Form den Schülern geläufig geworden, an ein einzelnes Produkt gehalten werden; durch die Begriffes-

entwicklung soll ja eben ein tieferes Verständniß und eine gehörig begründete Würdigung des einzelnen Produktes vermittelt werden. Die diesem Unterrichte zustehende Zeit gestattet natürlich nur die Vorlegung und Erläuterung kleinerer Stücke; und die kleineren möchten auch in anderer Beziehung meistens die zweckdienlichsten seyn, in so fern nämlich die Auffassung der Einheit im Ganzen eine um so völliger, und die Erläuterung des Einzelnen eine um so gründlichere seyn kann, je geringer der Umfang des Stückes ist. Somit muß man sich, wo eben größere Kompositionen behandelt werden, mit Fragmenten begnügen, und wiederum nicht mit Fragmenten. Den Begriff des Ganzen schauet ja doch nie Einer im Theile an, wenn er nie den Theil als Glied des Ganzen erkannt; also muß, wenn die Mittheilung des Fragmentes fruchtbar werden soll, der Inhalt des Ganzen so von dem Lehrer vorgelegt werden, daß der Schüler eine klare Vorstellung von einer durch das Ganze sich hinziehenden, alle Theile zu einem organischen Ganzen verknüpfenden Idee bekomme. Durch solche Darlegung, auf die uns zunächst die äußere Nothwendigkeit führte, wird auch der wichtige Zweck am leichtesten und sichersten erreicht, daß der Schüler durch summarisches Ueberschauen das Einzelne in Beziehung zum Ganzen verstehen und Einheit in der Mannichfaltigkeit erkennen lerne. So gleichsam eingeführt, und dann mit Sorgfalt nach verschiedenen Beziehungen aufgefaßt, wird das Fragment den allgemeinen Begriff veranschaulichen, den sich der Schüler unter Leitung des Lehrers von dem Charakter der Poesie, der dieses Fragment angehört, das heißt, von der dieser Art eigenthümlichen Weise der Auffassung und Behandlung des poetischen Stoffes gebildet hatte. — Wir kehren von dieser Digression über die zweckmäßige Betrachtung größerer Kompositionen zur ferneren Erläuterung der Art und Weise zurück, wodurch überhaupt ein vollständiges Verständniß jedes poetischen Stückes, das den allgemeinen Begriff veranschaulichen soll, erreicht werde. Das Gelingen einer allgemeinen Auffassung der Einheit im Ganzen und des wesentlichen Charakters des dem Schüler vorgelegten Stückes (das natürlich nie über den Horizont seines Geistes hinaus liegen darf) ist zunächst von zwei Bedingungen abhängig; erstens nämlich muß der Schüler die einzelnen Gedanken und Empfindungen in abstrakter Reinheit aus der poetischen Hülle nehmen und durch Erkennung des inneren Zusammenhanges der einzelnen die einzige Ganzheit im Mannichfaltigen

überschauen können; zweitens muß er in der besonderen Einleitung und Anordnung des geistigen Stoffes etwas für das Wesen dieser Art von Poesie Charakteristisches erkennen können. Eines Theils nun erscheint freilich die erste Bedingung dann erfüllbar, wenn der Schüler überhaupt zu einem bestimmten und klaren Denken angewiesen worden, andern Theiles wird sie es erst durch die Fertigkeit, den geistigen Gehalt von dem materiellen Stoffe, seinem Träger, auszuscheiden und für sich anzuschauen. Diese Operation, die wir eine retrograde nennen könnten, wird dem Schüler geläufig werden, wenn ihm recht klar geworden, wie überhaupt immer der Gedanke durch Einleitung in eine sinnlich erkennbare Form mittheilbar gemacht, dann wie durch Uebertragung einer unsinnlichen Vorstellung auf eine sinnliche jene zu größerer Anschaulichkeit erhoben wird, endlich welchen Einfluß Gefühl und Phantasie auf die Wahl des sinnlichen Bildes haben. — Die Erkennung des bestimmten Charakters dieser oder jener Art von Poesie aus der jedesmaligen Einleitung und Anordnung des geistigen Stoffes im Gedichte hängt natürlich davon ab, ob es dem Lehrer gelungen ist, seinen Schülern jenen Charakter, so wie Alles das, was sich aus demselben für die Einleitung und Anordnung des Stoffes ergiebt, anschaulich zu entwickeln, und so einzuprägen, daß der Schüler die Entwicklung des Lehrers sich mit Leichtigkeit im Ganzen und im Einzelnen reproduziren kann. Nunmehr wenden sich Lehrer und Schüler zu genauerer Betrachtung des Einzelnen; Beziehungen jeder Art, welche die Natur dieses Gedankens und jener Empfindung in ein helleres Licht stellen können, werden hervorgehoben, und es wird ferner aus dem Eindrucke, den die Darstellung derselben durch die Sprache (was das Ganze und das Einzelne angeht) auf unser Gefühl und unsere Phantasie macht, dargethan, wie durch die Thätigkeit des Gefühles und der Phantasie im Dichter die Auffassung und Darstellung des Gedankens oder der Empfindung oder auch der einzelnen Vorstellung größere Lebendigkeit, Innigkeit, Kraft, Erhabenheit, edleren Schwung, gefälligere Form erhalten habe: — Diese oder jene Verbindung der einzelnen Sätze zu einem größeren Ganzen, die Wortfügung im einzelnen Satze, Wahl des besonderen Ausdruckes für den einzelnen Begriff, Wahl eines Beiwortes, Wahl der Wortform sogar, erhalten Bedeutung als Mittel, wodurch der Dichter die Sprache zum treuesten Abdrucke seines Innern machen kann. Soll aber der Schüler

zu klarer und sicherer Erkenntniß alles dessen kommen, was in dem zuletzt Gesagten berührt ist, so müssen ihm allgemeine Begriffe von der Bildsamkeit der Form, des sprachlichen Ausdrucks, für den jedesmaligen Stoff, den Gedanken, geläufig seyn. Zu größerem Theile sind diese Begriffe ihm schon durch allen übrigen vorhergegangenen Sprachunterricht gegeben worden; was aber aus dieser Wissenschaft nähere und nächste Beziehung auf die dichterische Sprache hat, muß theils im Zusammenhange, theils aphoristisch, für Erklärung des Einzelnen, gerade in diesem Lehrkursus beigebracht werden. Ebenso wird es nöthig seyn, aus dem Gebiete der Aesthetik Manches in den Unterricht, der zu genügendem Verständnisse der Dichterwerke führen soll, einzuflechten; doch darf der Lehrer hier an kein wissenschaftliches Ganze denken wollen; die rechte Würdigung des unmittelbaren Bedürfnisses und der Fassungskraft seiner Schüler wird ihn zu verständiger Auswahl leiten, und bestimmte Klarheit der eigenen Begriffe ihn mit unbedeutendem Zeitaufwande auch von dieser Seite sein Ziel erreichen lassen. Wir haben dieß nur so oberflächlich andeuten wollen, um noch Raum für einige Bemerkungen zu gewinnen, die wir für wichtig halten müssen, wenn wir darin nicht irren, daß sie Dinge betreffen, die bei Weitem nicht immer gebührend beachtet worden.

VII.

Zwischen prosaischer und poetischer Sprachdarstellung fällt kein Unterschied sichtbar in die Augen, als der, daß diese vor jener ein bestimmtes Sylben- Vers- und Strophenmaaß und in der neueren Poesie auch den Reim voraus hat. Diese Vorzüge geben der dichterischen Sprache etwas Einschmeichelndes für das Gehör und laden so zu gerne verweilender Aufmerksamkeit ein; sie gewähren ein Mittel, die in den Worten liegenden Vorstellungen durch eine Art sinnlicher Nachahmung zu größerer Lebendigkeit zu erheben, und führen nicht nur überhaupt zum Ausdruck und zur Erweckung der Empfindung, sondern auch gerade derjenigen, die jedesmal den Dichter bewegt, und die er in die Seele des Anderen übertragen möchte. Diese Wirkung rhythmischer Bewegung in der Sprache (vom Reime wollen wir einweilen absehen) ist durchaus der der Musik analog, und so erkennen wir in ihr vorzugsweise den musikalischen Charakter der Sprache. Sie empfindet in der Sprache, wie in der Musik, wenn auch in dunklerem Gefühle, schon der völlig ungebildete Mensch, und der aus dieser Empfindung erwachsende

ästhetische Genuß gewinnt an intensiver Kraft und Feinheit, so wie sich jenes Gefühl, durch Erkenntniß der in dem rhythmischen Baue der Sprache und der Komposition eines Musikstückes befolgten Gesetze, zu größerer Klarheit ausbildet. Die Wahrheit des Gesagten, die kein verständiger Beobachter leugnen wird, giebt uns zugleich die Ueberzeugung, daß eigentliches Verstehen des Rhythmischen in der äußeren Form der Dichterwerke von wesentlichem Einflusse auf gänzliche Erfassung derselben sey, und daß, dieses Verstehen fest zu begründen, Augenmerk des Lehrers seyn müsse. Ueber die Weise einer solchen festen Begründung hier einige Worte. — Daß rhythmische Bewegung in der Sprache, wie in der Musik, schon auf den einfachen Naturmenschen einschmeichelnd, versinnlichend und das innere Gefühl erregend wirkt, zeigt bestimmt genug hin auf eine tief in der menschlichen Natur wurzelnde Empfänglichkeit für rhythmische Bewegung überhaupt, dann auf eine dem natürlichen Gefühle sich aufdringende Uebereinstimmung des Eindruckes, den rhythmischer Fortschritt in der Sprache und Musik auf das Gehör üben, mit demjenigen, den die verschiedensten Erscheinungen in der Sinnenwelt auf andere Sinne oder auch gerade auf das Ohr machen; endlich auf eine von dem großen Werkmeister der Natur gewollte Analogie der Bewegungen in der geistigen und sinnlichen Welt. Dürften wir uns darauf einlassen, das Gesagte weiter auszuführen, so würde sich ergeben, daß es keineswegs eine gar schwierige und über die Fassungskraft des jugendlichen Alters hinausreichende Aufgabe sey, das Alles dem Schüler so anschaulich zu machen, daß ihm die Erkenntniß jener Wahrheiten zu lebendigem Bewußtseyn komme. Solch eine lebendige Erkenntniß aber wird die beste Grundlage zu einer sichern Auffassung der inneren Bedeutung rhythmischer Komposition der Worte im Gedichte abgeben. Damit nun der Schüler die ihm zum Bewußtseyn gebrachten allgemeinen Begriffe auf die einzelnen Erscheinungen im Gebiete der Poesie anwenden könne, muß er natürlich selbst den Rhythmus in der Sprachdarstellung zu erkennen wissen. Zu diesem Zwecke nun muß er lernen, erstens was Rhythmus überhaupt sey, dann wodurch sich derselbe in der Sprache offenbare; wie ferner der Charakter rhythmischer Komposition ein verschiedener sey in quantitirenden und in accentuirenden Sprachen; wie namentlich in accentuirenden Sprachen die Geltung der Sylben, als langer oder kurzer, mehr relativ als absolut zu bestimmen sey. Wenn dann weiter der Schüler über Wort- und

Verfsüße und deren verschiedene Arten, über Verbindung mehrer Verfsüße zu einer rhythmischen Reihe, die entweder für sich oder mit einer andern verbunden einen Vers bildet, über Einschnitt und Abschnitt im Verse, und so weiter über Alles, was die mechanische Zusammensetzung der Verse betrifft, belehrt worden; so muß durchaus das Bemühen des Lehrers dahin gehen, dem Schüler einen so sichern Begriff von dem ästhetischen Charakter der verschiedenen Verse zu geben, und ihn diesen so mit dem Gefühle auffassen zu lehren, daß der Begriff das Gefühl und das Gefühl den Begriff zu höherer Klarheit erhebe. Ist dieses in Bezug auf den Vers gelungen, so ist dadurch schon wesentlich die richtige Auffassung des größeren rhythmischen Gebäudes, der Strophe, vorbereitet, die ja durch Verbindung verschiedener Verse zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen entsteht. Je mannichtaltiger der Wechsel des Rhythmus in den Gliedern der Strophe, den Versen, erscheint, je kunstvoller in dieser Mannichtaltigkeit die rhythmische Bewegung vom Anfange bis zum Schlusse der Strophe in ihrer Entwicklung den Charakter einer organischen Einheit darstellt; desto bestimmter tritt die Strophe als höhere Stufe rhythmischer Komposition hervor, desto herrlicher bewährt sich der Rhythmus als äußerer Ausdruck der inneren Bewegung der Seele so wie des inneren Charakters des durch die Sprache Dargestellten, desto mehr erscheint die äußere Vollendung der Sprachdarstellung als wesentlich zur Vollkommenheit des dichterischen Erzeugnisses gehörig: aber um so schwieriger einerseits und um so wichtiger andererseits ist auch die Aufgabe, das Wesen und die Bedeutung der rhythmischen Bewegung anschaulich darzulegen, eine Aufgabe, deren Lösung sehr erleichtert wird durch größere Fertigkeit im Vortragen von Seiten des Lehrers und des Schülers.

Wir haben oben unter den Vorzügen der poetischen Sprachdarstellung auch den Reim genannt, und was wir von der Natur dieser Vorzüge im Allgemeinen gesagt haben, gilt auch von den Reimen insbesondere. Schmeichelt doch dem Ohre eines Jeden, selbst des Kindes, der Gleichklang der Schlußsyllben zweier oder mehrer Verse — ein Analogon der Harmonie in musikalischer Komposition —, und um so angenehmer wird schon das sinnliche Gefühl angesprochen, je größer die Mannichtaltigkeit in der Art und Ordnung der Reime ist: — der Reim, ursprünglich in neueren accentuirenden Sprachen ein Ersatz für die vollkommnere rhythmische Bewegung, die in quantitirenden Sprachen so viel leichter darzustellen ist, dient wesentlich, dem poetischen Stoffe eine um ihrer selbst willen gefallende Form zu geben. Der tiefer eindringende Beobachter erkennt zugleich oft in den Reimen, jenachdem sie stumpfe oder männliche, klingende oder weibliche, und überklingende oder gleitende sind, ein Mittel, dem Gedanken, wenn auch nur leise andeutend, ein seinem inneren Charakter entsprechendes äußerlich erkennbares Gepräge zu geben. Von mehr wesentlicher und durchgreifender Bedeutung aber ist diese Rücksicht, die wir bei den Reimen aufzufassen haben, daß durch sie ähnliche Vorstellungen einander näher gebracht, verschiedene aber durch ein sinnliches Band verknüpft werden; wo

die sinnliche Einheit bei innerem Kontraste gar freundlich das Gemüth anspricht; und daß die Reime der Phantasie eine fast spielende Beschäftigung gewähren, indem sie die Erwartung des folgenden Gedankens anregen und die Erinnerung des vorhergehenden wecken. Als wahr und wichtig für völlige Erfassung eines poetischen Produktes bewährt sich das Gesagte natürlich vorzugsweise dann, wenn der sprachgewandte Dichter ausgezeichnetere Vorstellungen in die gereimten Wörter zu legen gewußt hat, und wenn der Reim eine vorwiegende Rolle in der äußern Form des Gedichtes spielt, wie in mehren bekannten künstlichen Dichtformen, die wir Deutschen dem Süden entlehnt haben. Dieses Wenige dürfte genügen, um zu begründen, daß unser Unterricht, wie den rhythmischen Bau der poetischen Sprache, so auch den Reim berücksichtigen, und nicht die Lehre von dem Mechanischen allein, sondern auch von dem inneren Wesen desselben aufnehmen müsse. —

So nun glauben wir im Wesentlichen Alles besprochen zu haben, was der Unterricht in der Theorie der Dichtungsarten leisten zu müssen scheint, damit derselbe seines Theiles den großen Zweck der gesammten Gymnasial-Bildung erreichen helfe, von dessen Bestimmung wir im Eingange dieser kleinen Schrift ausgingen. Durch solchen Unterricht, wie wir ihn im Obigen näher bezeichnet haben, empfängt der Jüngling eine fruchtbare Anschauung von dem ganzen Gebiete der Poesie, empfängt alle die allgemeinen Begriffe, von denen ein genügendes auf Stoff und Form sich erstreckendes Verständniß dichterischer Werke jeder Art bedingt ist. So angeleitet, wie wir gewünscht, erfaßt nach unserer Ueberzeugung der Jüngling mit Sicherheit den geistigen Gehalt jedes poetischen Produktes, und nimmt ihn auf in sein Gemüth und bewahrt ihn mit Liebe. — Der Lehrer müsse nur diejenige Gewandtheit des Geistes besitzen, die eben erfordert wird, um eine zu durchdringendem Verständnisse führende Auffassung jedes einzelnen dichterischen Erzeugnisses mit Leichtigkeit und glücklichem Erfolge zu leiten, und müsse in der Wahl der poetischen Stücke, an denen er die in der Theorie der Dichtungsarten entwickelten allgemeinen Begriffe veranschaulichen will, eine mehrseitige Umsicht nehmen; und der Gewinn, den wir oben verheißen, wird bei einiger Anlage der Schüler nicht ausbleiben: der Jüngling wird durch die bezeichnete sorgfältige Auffassung dichterischer Erzeugnisse seinen Geist mit edelen Schätzen bereichern, sein Gefühl und seine Phantasie werden wahrhaft schön gebildet werden, es wird jetzt eine sinn- und gemüthvolle Auffassung der Außenwelt, jetzt die eigene Erstrebung der Ideale des Wahren, Guten und Schönen in ihm angeregt, es wird ein Bild edeler Menschlichkeit in ihm lebendig werden, es werden endlich auch Eigenthümlichkeiten der Denk- und Empfindungsweise des Volkes, dem er angehört, ihm zum Bewußtseyn kommen, deren innige Erfassung ihn für die schöne Idee erwärmen könnte, in Charakter und Wort und That ein würdiges Glied seines Volkes zu seyn.